

Leibe etwas abhalten. Die Oberschenkel und Knie müssen dergestalt an das Pferd angeschlossen seyn, als ob man es zusammen drücken wolte. Die Beine und Füße müssen doch auch nicht zu viel gestreckt, und neben des Pferdes Forderbügen gehalten werden. Er muß die Brust etwas vorwärts, und den Rücken hinterwärts mit etwas gebogenem Leibe halten, und fest und unbeweglich im Sattel sitzen. Das Gesicht muß frey und ungezwungen, auch etwas ernsthaft, jedoch ohne Affectation aussehen. Der Stallmeister oder Vereiter nimmt eine Corde von gebühlicher Länge, macht sie an das eiserne mit Leder bezogene Nasenband, und zwar an den Mittelring. Dieses Nasenband oder Cavesson wird den Pferden eberhalb der Nase an dem Zaume befestiget, dasselbe zu bezwingen, und damit es den Kopf und Hals zierlich tragen möge. Solcher gestalt läßt der Maître den Scholar an der Leine um den Pöller oder eingegrabenen Pfeiler anfänglich zur rechten Hand einen ziemlich weiten Umkreis, Schritt vor Schritt reiten, damit er denselben Steg vor Augen habe, und ihm alle Fehler, die er bey der Positur siehet, erinnern, und zu Beobachtung seiner Schuldigkeit anmahnen könne. Ist solches einige mahl auf der rechten Hand geschehen, muß es gleicher gestalt, eben so viel mal linkerwärts vorgenommen werden, bis der Scholar seine Füße und Hände, Kopf und ganzen Leib, gebührend bezwungen, und nimmehro ziemlich maffen gewohnt worden, die rechte Positur zu halten. Siehet er recht fein zu Pferde, läßt man den Scholar mit dem Pferde trotiren, denn so gewöhnt er sich noch fester auf dem Pferde zu halten, und sich besser einzuschließen. Das Trotiren oder Traben muß ebenfalls unterschiedliche mahl, wie der Schritt, rechts und linker Hand vorgenommen werden, um Hände u. Füße hierbey geschickt regieren zu lernen. Ist dieses einige Wochen mit den Scholaren practiciret worden, und man ist gnugsam versichert, er werde nicht vom Pferde herunter fallen, so wird allmählig zu dem Galoppiren geschritten. Zu Anfang nimmt man in einer ziemlich weiten einen sanften Galopp um den Pöller rechts und linker Hand vor. Soll das Pferd stille halten und pariren, hält man mit der Spießruthe ein wenig vor der Brust, und man zühet den Zügel durch die lincke Faust etwas an, man caressiret das Pferd mit der Hand am Hals, klopfet es, und läßt ihm durch den Knecht eine Hand voll Haber geben; Denn so weiß es, daß es seine Lection recht gemacht. Soll das Pferd rechts oder links im Schritte, im Trabe oder Galoppe gehen, muß man allezeit den äußersten Schenkel und Waden des Fußes an des Pferdes Leib fein anhalten, und es gleichsam hierdurch anmahnen. Die Spießruthe wendet man vor des Pferdes äußerstes Auge, um sich desto eher zu wenden, den innern Schenkel hält man abwärts, nach voriger Positur, ohne sonderbare Verrückung der Faust und des Zügels; Auf diese Manier kan ein junger Herr nach Beschaffenheit seiner Fähigkeit ein Jahr oder was, durch Hülffe der Corde und des Cavessons, den Schritt, Trab, oder Galopp mit unverrückter Positur reiten, und zwar ohne Spöhren und Steigbügel. Sind der Leib, die Schenkel und Füße durch die starcke Motion er-

schüttelt, und zum starcken Wachsthume bewegt worden, so werden ihm alsdenn billig die Steigbügel erlaubet, alsdenn kan er hernach die ersten Lectiones vor sich selbst ohne Corde und Pöller nach dem Schritte, Trabe und Galoppe vernehmen, bis er endlich die Spöhren gebrauchen kan. So viel ist vor einen jungen Cavallier, der einen Officier abgeben will, genug, um sein Pferd nach Soldatenmanier mit dem Schenkel und der Faust vor dem Feinde, oder in einer Rencontre rechts und links herum zu tummeln, und sich mit dem Regen und der Pistole darauf zu vertheidigen. Die Carera oder das Uberspringen über einen Graben, oder Zaun mit dem Pferde, ist zwar auch nicht zu verwerffen, denn es hat bisweilen in der Reirade, um sein Leben mit der Flucht zu retten, oder im Nachhauen, wenn man dem Feinde nachsetzet, seinen Nutzen; Jedoch kan dieses ein schlechtes Pferd und gemeiner Reiter oft besser verrichten, als der künstlichste Reiter mit seinem Schulpferde. In der Angst werden auch Menschen und Thiere zu einer besondern Geschicklichkeit angetrieben, die sie sonst nicht würden gehabt haben, und man wäget alsdenn bisweilen einen Sprung, den man sonst gewiß unterwegens gelassen hätte. Soll aber ein junger Cavallier sich bey grosser Herren Höfen mit Quintan- und Ringrennen von einem gemeinen Reiter unterscheiden, so muß hierzu ein besonderer Fleiß angelegt, und diese Geschicklichkeit durch eine gute Übung erlanget werden. Im Ringrennen muß das Pferd eine schnelle, doch stete und faulste Carera laufen, und die Lanzenspitze muß gegen des Pferdes rechtes Ohr geneiget seyn. Die mittlern doch Hengstmaßigen Pferde dienen am besten hierzu; denn die kleinen Klepper werden nicht passiret. Die Lanze, die nach der Größe und Proportion des Reiters eingerichtet, setzt man erstlich im Fortreiten mitten auf den rechten Oberschenkel, die beyden Ellbogen aber hält man nicht gar zu nahe an den Leib; alsdenn kehret man die Spitze ein wenig vorwärts gegen des Pferdes linkes Ohr, hebt die Lanze ein paar Finger hoch vom Schenkel, jedoch unvermerckt, auf, und reitet mit einer halben Volta terre a terre in die Rennbahn ein. Einige wollen, hundert Schritte in die Länge seyn zum Ringe genug, und dreißig Schritte zum Pariren; Für abgerichtete Pferde aber erfordern sie achtzig Schritte in die Länge, und zwanzig zur Parade. Der Ring muß ein wenig über das lincke Augenbrahm erhaben seyn, weil sich das Pferd im Lauffen allezeit erniedriget. Wird der Ring höher gehangen, ist er schwerer zu treffen. Fängt der Reiter an zu sprengen, so hebet er die Lanze in dem Stande, wie sie ist, herkhafft empor, beweget aber nichts anders als den Arm, und nicht den ganzen Leib. Die Hand hält er gerade gegen dem rechten Ohre über, doch weder zu weit noch zu nahe bey dem Gesichte; Länft er also zehen oder zwölf Schritte, muß er die Lanze nach und nach mit einem rechten Tempo niederstrecken, die Faust wieder an vorigen Platz bringen, und alsdenn dem Ringel gerade zu rennen, die Parade machen, so bald er vorbei, und der Lanzen Spitze gerade gen Himmel aufrichten, auch im Aufheben den Arm ein wenig aufrecht halte, doch daß man es nicht sonderlich mercke, und nachgehends mit einer halben Volta